

abstand und starke Neigungsgrade dazu, so braucht gar nicht erst an Blitzschlag, Erdbeben und Brand (mit seiner schwefeligen Gasbildung) gedacht zu werden. Schlingpflanzen (Efeu, Waldrebe) und Nistgelegenheiten für Vögel tun das übrige. Tausende unsichtbare Kräfte helfen dann weiter, der Natur das menschliche Bauwerk zurückzuerobern. Das seit dem frühen 16. Jahrhundert übliche Füllmauerwerk mit den vielen Flicksteinchen in den regellosen Außenfugen, die vielen unbegründeten Hohlräume im Innern der oft mit Natursteinen sehr sorglos ausgefüllten Mauern ist gegen all das noch anfälliger. Dazu kommt, daß wir in Kärnten den schützenden und verschönernden Außenputz der burglichen Bauwerke erst seit der Renaissance konstatieren, wohl vornehmlich zur Kaschierung der unschön gewordenen Mauerflächen, gewiß auch aus anderen Forderungen der damaligen Zeit. Damit sind sie verwitterungsfester geworden. Dies ist z. B. bei den Rundschalen der Griffener Burg der Fall.

Anschrift des Verfassers:

Major a. D. Franz Xaver Kohla, Klagenfurt, Bahnstraße 163.

X

Die Kulturschichten unter dem Höhlendach der oberen Vorhöhle; Schnitt 1959

Von H. Dolenz und E. H. Weiss

Nach Abschluß der Ausgrabungsarbeiten in der Seitenkammer der Griffener Höhle begannen wir im Jahre 1959 in der oberen Vorhöhle mit unseren Untersuchungen und konnten interessante prähistorische Funde machen, über deren Ergebnisse wir berichten.

Vom oberen Höhlenausgang der Schauhöhle gelangt man auf eine Betonterrasse, von der aus gegen Süden ein steiler Hang zur Hauptöffnung der oberen Vorhalle aufsteigt. Bereits früher wurden Knochenreste und als Artefakte verdächtige Rollstücke aus der Lockergesteinsauflage aufgefunden. Oberhalb dieser durch Einschwemmungen zum Teil ausgefüllten Vorhalle wölbt sich das obere, ausgekolkte Höhlendach, das infolge Erosionstätigkeit im Laufe der Jahrtausende stückweise abbrach und heute nur mehr als Torso erhalten ist. Einflutende Schmelzwässer der jüngsten Eiszeitperiode räumten zum Teil die älteren Einlagerungen aus und nur an der Westseite der Vorhalle sind noch die Lockersedimente erhalten. Innerhalb dieser waren verschiedene alte steinzeitliche Kulturschichten vorhanden. Leider wurden beim Bau des Luftschutzstollens, der allerdings zur Entdeckung des Höhlensystems führte, beträchtliche, ja wahrscheinlich die besten Teile entfernt.

Wir schnitten an der Westseite den Hang treppenartig in einer Breite von 4 m an, reinigten die Steilböschung bis max. 40 cm Tiefe von überrolltem und nachgebrochenem Material und gruben dann ab-

setzend 3,5 m saiger in die eigentlichen Vorhöhlenablagerungen bis auf die Höhe der Betonterrasse nieder. 1960 wurden diese Arbeiten gegen den Hauptaustgang fortgesetzt, und nach Beendigung der Aufschließungen wird ein Detailplan gegeben.

Die praehistorischen Kulturschichten

Beim Anschnitt der Böschung kamen drei Haupthorizonte von Kulturschichten zutage, die in der Zusammensetzung ihres Fundgutes merkliche Unterschiede untereinander aufwiesen, und nach Sichtung der Artefakte konnten wir unter Bedachtnahme auf die Ergebnisse der heurigen Grabung folgende Horizonte ausscheiden und eine ungefähre zeitliche Gliederung treffen:

Horizont I (verrollt)	Ab	Hallstattzeit bis Neuzeit
Horizont I a		Neolithikum
Horizont II		Mesolithikum
Horizont III		Paläolithikum

Im schematischen Schichtprofil sind die einzelnen Horizonte von oben nach unten positionsmäßig vermerkt und das Fundgut, nach Gehalt und Bestimmung geordnet, angeführt. Der Horizont I umfaßt den Niederschlag von Kulturschichten, die primär über dem heutigen Höhlendach am Steilhang des Griffener Schloßberges lagerten und durch Umweltseinflüsse in der Vorhöhle als oberste Schichte abgelagert wurden. Sie umfaßt Keramikbruchstücke, die nach ihrer Machart allen Kulturen ab der Hallsteinzeit bis in die Neuzeit angehören. Es sind 2 Horizonte mit zwischengelagertem Schutt(Hang-)gut festzustellen. Die steinzeitlich höchste Lage wurde erst 1960 gegen den Höhlenausgang angetroffen und nach den vorläufigen Bestimmungen als neolithisch erkannt. Die Arbeitstechnik und das Arbeitsmaterial zwischen den Horizonten II und III sind grundlegend verschieden und wir können daraus den vorsichtigen Schluß ziehen, daß der tiefste Horizont mit den primitivsten Quarzwerkzeugen, die schon in der Seitenkammer angetroffen wurden, der paläolithischen und die verfeinerten Werkzeuge aus Feuersteinen bereits der mesolithischen Ära angehören. Eine gesonderte Publikation darüber wird zu einem späteren Zeitpunkt der Archäologie (H. D.) liefern.

Die geologischen Schichtausbildungen

Ausgehend von den höheren, jüngeren zu den liegenden, älteren Schichten ist in der 3,5 m hohen Schurfwand folgendes Profil abgeschlossen: Von der Auskolkung des Höhlendaches zieht eine steile, stark aberodierte Felswand nach Süden und bildet für unsere Folge die Auflagerungsfläche, die gleichzeitig den Felsboden der Vorhöhle darstellt. Als Folge der Schuttstreuung aus dem Bereich des Höhlendaches und des steil ansteigenden Geländes gegen die Ruinen des Schloßberges entstand ein stärkerer Schuttkegel, welcher aus eckig gebrochenem

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biolinguer.at
 Schematisches Schichtprofil der Kulturschichten im Vorhöhlenanschnitt

Horizonte	Vorläufige praehistorische Einstufung	Geologische Gliederung	Paläontolog. Hauptfundgut von	Fundgut und Standpunktbezeichnung					
I	Hallstatt bis Neuzeit	Bräunlicher bis rötlicher, lehmiger Feinsand mit Kalkschutt	Ren, Dachs, Wildkatze, Schwein	<table border="1" style="display: inline-table; vertical-align: middle;"> <tr> <td style="text-align: center;">○×○</td> <td rowspan="2" style="font-size: 2em; vertical-align: middle;">I</td> <td style="text-align: center;"> ○×</td> </tr> <tr> <td style="text-align: center;">×○×○</td> <td style="text-align: center;">○×○</td> </tr> </table>	○×○	I	○×	×○×○	○×○
○×○	I	○×							
×○×○		○×○							
I_α	Neolithikum		<i>noch nicht bestimmt</i>	×○×○ I α					
II	Mesolithikum	Graugrüner Feinsand, schwach lehmig, mit Kalktrümmern	Steinbock	×○⊕ II α ○××○					
			Steinbock Ren	Steinbock Ren	„Steinplatte“ ○⊕× II c ⊕○				
			Grobsand	×⊕⊕ II b ⊕○×○××					
III	Paläolithikum	Rotlehm	Riesenhirsch und Fleischfresser	○ III α ×⊕					
			Ren	○×○ III b ×○⊕××					
			Biber Elch Riesenhirsch	××⊕ III c ×○					

F E L S

- × = Knochenfunde (Bestimmung siehe E. THENIUS in dieser Car. II, S. 26)
- = Artefakte (Klingen, Schaber, Stichel u. a.)
- ⊕ = Werkzeug-Rohmaterial (siehe H. MEIXNER in dieser Car. II, S. 19)

Kalkgrus besteht und von einer schwachen Rasendecke überwuchert ist. Im Schuttkegel liegt die auf „sekundärer Lagerstätte“ befindliche Schichte I, zwischen der ein lehmiger Polster mit Kalkgrus eingebettet ist. Knapp unter diesem Horizont bekommt der Kalkschutt stark lehmige Anteile, die unter Einwirkung der Huminsäure bräunlich bis rötlich verfärbt wurden. Die Rotfärbung kann aber auch von ausgeschwemmten Kluftletten oder kleineren Höhlenröhren herrühren, die in unmittelbarer Nähe aus dem Fels austreten. Diese lehmigen Lockerauflagerungen werden gegen das Liegende (= Horizont I a) feinsandiger und gehen dann in einen graugrünlich gefärbten Feinsand mit geringerem Lehmanteil über. Den Hauptbestandteil nehmen also nur jungeiszeitliche Flußablagerungen in Form von verlehmtten Sanden ein, in denen während ihrer Einschwemmung laufend Kalktrümmer vom Berghang eingestreut wurden. Die Kalktrümmereinstreuung verstärkt sich vor allem gegen den mächtigen Horizont II, wo gerade in den Knochen und Artefakte führenden Vorkommen sehr große Trümmer eingeschlossen sind. Eine eigenartig gelagerte Steinplatte in dieser Schichte führte zur Annahme, daß sie von Menschenhänden in ihre Position gebracht worden ist, um als Werkstattbehelf zu dienen. Diesbezügliche Spuren in Form von Rohmaterial und Artefakten wurden in unmittelbarer Nähe der Steinplatte gefunden.

War die hangende Schichte kalkalpin betont, so setzt ca. 50 cm unterhalb der Horizont-II-Unterkante ein rescher, kristalliner Grobsand mit Glimmervormacht ein, der, locker gelagert, eine Schüttungsfläche nach außen aufweist. Die 25 cm starke Lage fällt mit etwa 15° nach Süden ein und rührt von einer interglazialen, brandungsartigen Einschwemmung her. Weitere Studien werden zeigen, welche Zusammenhänge zwischen diesen und den Einschwemmungen in der Höhle (siehe E. H. WEISS, Car. II, 1958) bestehen. An der Basis des Sandes häufen sich grobe, gut abgerundete Kristallingeröle, und eingestreut liegen an der gut ausgeprägten Grenze gegen den Rotlehm wieder große, kantige Kalktrümmer. Der teilweise fette Rotlehm mit schwacher Glimmerführung weist dieselbe Ausbildung auf wie der im Gang zur Seitenkammer (siehe Car. II, 1958, S. 20) und reicht bis auf den Felsuntergrund. Im Abschnitt gegen das untere Höhlenportal ist zu erkennen, daß der Rotlehm entlang von Klüften und Höhlenschläuchen in die Tiefe sich fortsetzt und einen zusammenhängenden Verband mit den Rotlehmen der tiefer liegenden Höhlenanteile herstellt.

Die Horizonte III a und III b liegen inmitten des mit Versturzböcken hin und wieder gespickten Rotlehmes, nur liegt III b im Norden bereits auf dem in unser Profil hereinkommenden Fels direkt auf. III c breitet sich dagegen unter einem auskragenden Felssporn aus, jedoch sind Anzeichen vorhanden, daß III c und III b ursprünglich zusammenhängen.

Betrachtungen zu den Knochenfunden

Herr Prof. Dr. E. THENIUS bringt in dieser Car. II die Ergebnisse seiner Untersuchungen an der jungeiszeitlichen Säugetierfauna

von Griffen. Hier sollen nur Fundbeobachtungen und Rückschlüsse festgehalten werden. Die aus diesen Vorkommen bestimmten Tiere sind im Schichtprofil vermerkt.

- Horizont I: Eingestreut in dem Schuttgut fanden sich außer einem Zahn und Rippenbogen viele Knochenfragmente, unter denen Röhrenknochensplitter überwiegen.
- Horizont I a: Die Fundstücke aus der Grabung 1960 sind geordnet, müssen aber erst bestimmt werden.
- Horizont II: Über und unter der Steinplatte häuften sich mehrere Dutzend Knochensplitter, hauptsächlich von Röhrenknochen. Die Knochen führende Schichte reicht von 10 cm über Platte bis 25 cm unter Plattenunterkante. Zusammen mit Kleinartefakten lagen mehrere Zähne, Wirbelknochen, Gelenkknochen und ein Schenkelknochen mit Schlagspuren.
Bei III c war das Fundgut von Knochen sowie kleinen Steinwerkzeugen dichter und lag direkt über dem Grobsand.
- Horizont III: Hornbruchstücke, Gelenkknochen, Rippen und sonstige Fragmente sind im oberen Anteil (III a) schütter eingestreut, häufen sich aber schlagartig in III b, wo relativ sehr viele Knochensplitter und einfache Werkzeugrelikte aus Quarz und Quarzmaterial vorkommen.

Bemerkenswert bei den Funden sind zwei Feststellungen: Die Horizonte von II a + b und III b zeigen eine relativ starke Häufung von Knochen und auch von Kleinartefakten und lassen sich sowohl paläontologisch als auch nach Artefakten deutlich unterscheiden. Zoologisch treten oben der Steinbock und im tieferen Riesenhirsch, Elch und Biber auf. Beide Haupthorizonte führen Spuren vom Ren, das für die jung-eiszeitliche Verbreitung charakteristisch ist, für uns aber kein Unterteilungsmerkmal darstellt. Eine weitere Tatsache ergab sich bei der Fundaufsammlung: der größte Teil der Knochen war zerschlagen und bis ins kleinste von steinzeitlicher Menschenhand zerlegt worden. Ein Teil dieser Knochen weist Schab- und Reibflächen auf, einige wurden sicherlich zu Stacheln verarbeitet. Es liegen also Anzeichen vor, daß der mesolithische Mensch länger unter dem Höhlendach verweilte als der paläolithische, der die Höhle nur vorübergehend aufsuchte. Der erstere fertigte Steinwerkzeuge an, verwendete Knochen als Werkzeuge und dürfte einen Ren-Oberschenkelknochen, an dem mehrere Schlagspuren feststellbar sind, als Keule gebraucht haben. Nach Abwandern des Menschen dürften Raubtiere und Aasfresser sich über die Knochenreste hergemacht und auch zusätzliche Knochen eingeschleppt haben, wie es E. THENIUS annimmt.

Artefakte, Rohmaterial und „Sammelweg“

Eingepackt in den graugrünlichen, lehmigen Feinsanden des Horizonts II und in den Rotlehmen des Horizonts III lagerten in unmittelbarer Nachbarschaft der Knochenfragmente Zähne und dergl., die verschiedenen Primitivwerkzeuge zweier Kulturen, die nach Beschaffen-

heit des Rohmaterials und der Artefakte sich scharf gegeneinander abheben: Filigrane Kleinartefakte aus „Feuerstein“ im oberen und derbe Quarzkeile und Quarztrümmer im tieferen Haupthorizont!

Die in der Nähe der großen Steinplatte gefundenen Werkzeuge zeichnen sich durch ihre schmalklingenähnliche Struktur und durch ihre feine Bearbeitungstechnik aus. Das Material besteht in der Hauptsache aus ockerbraunen bis rötlichbraunen Feuersteinen, die wir als braune Kalzedone bezeichneten. Einzelne dunkelgraue bis schwarze Typen lagen sehr verstreut vor. Außer den Artefakten und Rindenstücken kamen auch mehrere „Rohstoffe“ des damaligen Menschen in Form von faustgroßen „Feuerstein“trümmern, oder kleineren, durch Zerteilung entstandenen Stücken zum Vorschein, die makroskopisch große Ähnlichkeiten mit dem Kalzedonvorkommen um Zwein bei St. Veit/Glan haben. Zur Klärung der Herkunft und zur Bestimmung dieses Rohmaterials übermittelten wir diese H. MEIXNER, welcher in dieser Car. II darüber eingehend berichtet und auch nachweisen konnte, daß sich unsere mittelsteinzeitlichen Vorfahren das Ausgangsprodukt eines Großteiles ihrer Werkzeuge vom heutigen Hüttenberger Erzberg holten.

Dieses Ergebnis zeigt nun einen Wanderweg auf, den der Mittelsteinzeitmensch als Sammler und Jäger, aber auch als Werkzeugmacher beschritten hat. Durch die Holzkohlen- und paläontologischen Bestimmungen (L. STIPPERGER, Car. II, 1958, und E. THENIUS, Car. II, 1960) können wir die damaligen Umweltsverhältnisse andeutungsweise rekonstruieren und sie teilweise mit den heutigen der nordeuropäischen Tundra vergleichen. Breite Flüsse, das ganze Tal einnehmend oder Senken zum Großteil bedeckend und viele Moore bedingend, zogen als Folge einer Eisschmelzperiode durch Mittelkärnten, und ein schütterer Wald aus Kiefern wuchs an den Talflanken. Die in den Niederungen und an Abhängen lebenden, vom Menschen gejagten Tiere gehören den heutigen nordischen und hochalpinen Rassen (vgl. E. THENIUS) an. Da das Jagdgebiet gegen Süden durch die vorerwähnten Wässer abgesperrt war, zog der Mensch gegen Westen und Norden, kam dabei entlang der Wandelitzen ins Görttschitztal und stieß bis in den Raum um Hüttenberg vor. Hier fand er die ersten, vermutlich stark zerbrochenen „braunen Kalzedonstücke“ und in unmittelbarer Folge Ausbisse dieses Gesteins im Bereiche des Eisernen Hutes. Vielleicht hat er an Ort und Stelle schon die gute Bearbeitbarkeit dieser Feuersteine festgestellt. Tatsache ist, daß er das Material nach Griffen schleppte und in seiner „Werkstätte“ feinstens bearbeitete und uns außer den verschiedenen Gebrauchstypen Rohlinge, Werkstattschutt und Knochenabfälle auf kleinstem Raume hinterließ.

Den an der Unterkante des Horizonts II vom Grabungsleiter Prof. Dr. F. KAHLER 1960 gefundenen Bergkristall dürfte der Mensch auf einem seiner Streifzüge aufgelesen und, wie es die Abnutzungsspuren zeigen, als Bohrer verwendet haben.

Anders liegen die Verhältnisse beim Menschen der Altsteinzeit. Er hinterließ uns im Horizont III nur grobe Quarzkeile, Rindenstücke

und Quarzgeröllteile. Einige Knochensplitter hat er sich zugeschliffen, und damit seine Felle bearbeitet. Über seine Wanderwege und Lebensbedingungen wissen wir sehr wenig. Wir vermuten, daß die roten Höhlenlehme (vgl. E. H. WEISS, Car. II, 1958, S. 23), auf denen er siedelte oder sich kurzfristig niederließ, am Ende des letzten Inter-glazials gebildet wurden und daß darauf noch einmal ein Eisvorstoß folgte. Sedimentologische Vergleiche zwischen Haupthöhlung und Vorhöhle lassen diesen Schluß zu, sollen aber in einer eigenen Arbeit behandelt werden.

Anschrift der Verfasser:

Ing. Hans Dolenz und Dr. Ernst H. Weiss, Klagenfurt, Landesmuseum.

XI

Die Herkunft des Rohmaterials der mesolithischen Artefaktfunde aus der Griffener Höhle, Kärnten

Von Heinz MEIXNER

(Lagerstättenuntersuchung der Österr. Alpine Montangesellschaft)

Mit 6 Abb. auf Tafel

Frühere Grabungen des Landesmuseums für Kärnten unter der Leitung von F. KAHLER in der Griffener Höhle fortsetzend, haben H. DOLENZ und E. H. WEISS 1959/60 das Profil unter dem Höhlendach untersucht und paläolithische, mesolithische und neolithische Kulturschichten feststellen können (5).

Überraschende „Feuerstein“-Funde, und zwar sowohl Artefakte (Schaber, Schmalklingen) als auch Rohmaterial, gelangen ihnen im mittleren, mesolithischen Teil des Profils. Diese „Feuerstein“-Stücke wiesen in der Mehrzahl ockerbraune Farbe auf, daneben waren aber auch dunkelgraue, fast schwarze und braunrote Proben vertreten. Da aus der nächsten Umgebung von Griffen keinerlei Feuerstein-Vorkommen bekannt sind, ergab sich die interessante Frage nach der Herkunft des Rohmaterials. Insbesondere wurde zunächst an die kürzlich um Zwein bei St. Veit an der Glan entdeckten Kalzedonvorkommen (11, S. 46) gedacht.

Das in der Griffener Höhle eng benachbart aufgefundene Rohmaterial ist äußerlich so unterschiedlich, daß es zunächst eher als wahrscheinlich erschien, an verschiedene primäre Fundstellen zu denken.

Von den Ausgrabungen liegen folgende Stücke vor, wobei die Fundbezeichnungen denen des Profils in der Arbeit von DOLENZ und WEISS (5) entsprechen:

II a., Kulturhorizont des oberen Mesolithikums, Funde über der Steinplatte:

brauner Feuerstein mit schwarzen Flecken.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia II](#)

Jahr/Year: 1960

Band/Volume: [150_70_2](#)

Autor(en)/Author(s): Weiss Ernst Heinrich

Artikel/Article: [X. Die Kulturgeschichten unter dem Höhlendach der oberen Vorhöhle; Schnitt 1959 13-19](#)